Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dienstag, den 7. July 1835.

81

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. bey A. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige oder durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- u. 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung C. Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in wöchentlichen Lieferungen mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Skizzen englischen Lebens.

Spielhäuser.

(Fortsetzung.)

Ich saß, ein Zeitungsblatt in der Hand, in einem Kaffehhause und rauchte. Alles um mich her war still; die Zeitungen haben in England beynahe alle Conversation aus den öffentlichen Orten verdrängt, man hört nur selten sprechen; da Jedermann durch seine Augen so ausführlich erfahren kann, was in der Welt vorgeht, so verschmäht man es, sich durch Frage und Antwort bey seinem Nachbar darüber zu belehren. Jedes Ereigniß, jedes Verhältniß des öffentlichen und häuslichen Lebens, wird in ihm eigens gewidmeten Blättern besprochen; Weisheit und Narrheit, Tugend und Schlechtigkeit bedienen sich zur Förderung ihrer Plane der Zeitungen; ein Strauchdieb, der sein elendes und nutzloses Leben fristet, indem er als Boxer, je nachdem es kommt, entweder sich selbst krumm und lahm schlagen läßt, oder andere seines Gelichters krumm und lahm schlägt; ein Kerl der Ratten einfängt, um sie zum Ergötzen eines achtbaren und verehrlichen Publicums durch dazu abgerichtete Hunde todt beißen zu lassen; der ärgste Gauner findet eben so gut einen Platz für seine Angelegenheiten in den öffentlichen Blättern, wie der Künstler für seine Ankündigung einer nützlichen Erfindung, wie der Hochherzige und Gebildete für seine mit demosthenischer Beredsamkeit geführte Vertheidigung des Guten und Rechten ihn findet.

Wenn ein Engländer der gebildeten Stände, nachdem die Geschäfte und Mühen des Tages vorüber sind, sich am Abend dreyfach zwischen seine vier Wände verriegelt, damit ja kein zufälliger Besuch dahinter komme, daß seine Gemächer nicht immer so glänzend erleuchtet sind, wie an großen Gallatagen; wenn er nicht Lust hat auszugehen, weil er nicht aufgelegt ist, Toilette zu machen, — anders als im vollen Staate an öffentlichen Orten zu erscheinen erlaubt die herrschende Sitte nicht, — so wirft er sich in seinen Armstuhl am Kamin und streckt die Hände aus nach seinem Comfort — einem Zeitungsblatte. Wenn der Drescher, der Taglöhner oder Handwerker bey Anbruch der

Nacht das Werkzeug aus der Hand legt, mit dem er sich vielleicht die Hände schwielig gearbeitet hat, um sich und den Seinen das tägliche Brot zu erwerben, so eilt er in die Schenke oder das Bierhaus, um sich, die Pfeife im Munde, bey Bier und Zeitungen comfortable zu fühlen. Diese Richtung des öffentlichen Geschmacks verschafft den Zeitungen einen fast unglaublichen Absatz; man hat berechnet, daß, wenn die Blätter aller in einem Jahre in England gedruckten Zeitungen einzeln um den Erdball gelegt und die Summen, die sie an Stempelgebühren entrichten, in Schillingen darauf vertheilt würden, man die Welt auf lauter Papier umwandern, und bey jedem dritten Schritte einen Schilling aufheben könnte.

Unmittelbar nach mir war ein Mann in das Kaffehhaus getreten, dessen feine Kleidung mit den gemeinen Zügen seines Gesichts und seiner nichts weniger als vornehmen Haltung im Widerspruch stand. Er that was Alle thaten, das heißt, er rauchte, trank Kaffeh und las Zeitungen; doch fiel es mir auf, daß er den letztern nicht den Grad von Aufmerksamkeit widmete, den ihnen zu widmen ein Engländer gewohnt ist; er blickte oft weg über sein Blatt, wie es mir vorkam, um die Gäste zu mustern. Ich sah gar bald, daß ich mich nicht geirrt hatte, denn als einige der Anwesenden Anstalt zum Fortgehen machten, näherte er sich ihnen und redete sie an. Er wartete jedoch nie auf eine Antwort, sondern entfernte sich gewöhnlich sogleich, nachdem er seine, wie man aus der Stellung, die er dabey annahm, schließen konnte, sehr höfliche Rede geendet, und denen, an die sie gerichtet gewesen, einen zusammengelegten Zettel überreicht hatte. Ein Bettler konnte er nicht seyn, denn Niemand gab ihm etwas, gleichwohl nahm ich wahr, daß er sich immer nur an Personen wandte, deren Äußeres Wohlhabenheit oder einen gewissen Rang verrieth. Ich zerbrach mir eine Weile den Kopf um herauszubringen, was der Mann wohl mit ihm augenscheinlich ganz fremden Leuten zu verhandeln haben könne, es fehlte mir jedoch an aller Fährte und so konnte es mir nicht lange entgehen, daß ich immer nur in's Blaue rieth. An der Lösung des Räthsels verzweifelnd, und Verzicht darauf leistend, packte ich meine Cigarren zusammen und wollte gehen, als der Mann mit einer Verbeugung auf mich zukam und sein Sprüchlein anhob. Er meinte, ich würde es vielleicht sonderbar finden, von einem Fremden an einem öffentlichen Orte angeredet zu werden, drückte aber zugleich die Überzeugung aus, das Papier, das er mir überreichte, werde ihm meine Verzeihung bewirken, indem sein Inhalt der Art sey, daß mir gar leicht daraus großer Vortheil erwachsen könnte. Nachdem er mir den Zettel in die Hand geschoben, verbeugte er sich und ging. Das Blatt lautete, wie folgt:

„Eine Gesellschaft von Männern aus den höheren Ständen ist zur Bildung eines Clubs zusammengetreten. Da sie es sich zur Regel gemacht, Jedem, dessen Verhältnisse und Vermögensumstände es zulassen, daß er sich den Vergnügungen, die dieses Clubs Zweck sind, ohne Einschränkung und Rückhalt hingebe, als Mitglied aufzunehmen, so schlägt sie gegenwärtigen Weg ein, die, welche geneigt sind ein solches Unternehmen durch ihren Beytritt zu unterstützen, von ihrer Absicht in Kenntniß zu setzen. Sicherheit, Anstand und Liberalität sind die Grundfesten, auf welchen dieses Institut errichtet ist; außer den Annehmlichkeiten, wie jedes Zusammentreten achtbarer und gebildeter Männer zu geselligen Zwecken sie zur nothwendigen Folge haben muß, bietet dieser Club seinen Mitgliedern noch Vortheile, wie kein ähnliches In-

stitut sie zu bieten im Stande ist. Nähere Auskunft erhält man auf mündliche Anfrage St. James-Street Nr. 50 Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr."

Ich wußte nicht recht, was ich aus der sonderbaren Ankündigung machen sollte; um mir deren Sinn auslegen zu lassen, zeigte ich sie einige Tage, nachdem ich sie empfangen hatte, einem meiner Bekannten, einem ächten Cockney, der es sich von Kindesbeinen an zum Gesetz und Beruf gemacht hat, die Einwohner seiner lieben Vaterstadt und ihr Thun von Grund aus kennen zu lernen und immer mit dem Strome zu schwimmen.

„Es ist eine Einladung in eine Hölle," sagte er, nachdem er das Blatt mit flüchtigem Blicke überlaufen hatte, „man möchte einen Flot aus Ihnen machen."

„Hölle? Flot?" wiederholte ich verwundert.

„Höllen," erwiederte mein Cicerone mit jener selbstgefällig verbindlichen Miene, welche nicht mit einer Überdosis von Geist incommodirte Menschen anzunehmen pflegen, wenn man ihnen Gelegenheit gibt, klug zu thun und zu belehren, „Höllen heißen bey uns Häuser, wo man Hazardspiele um hohes Geld spielt, und Flots ist der Kunstausdruck für diejenigen, die man dahin lockt, um ihnen das Geld abzunehmen."

„Man hat mir also die Ehre angethan, mich für einen Gimpel anzusehen, dem die Federn auszurupfen sich der Mühe verlohnen dürfte"?

„Für eine Ehre mögen Sie die Einladung immerhin halten, denn sie kommt vom Crockford's Club; dieß ist die vornehmste unserer Höllen, wo nur die Reichsten und Angesehensten spielen. Der auf Kundschaft ausgesandte Werber hat einen reichen Mann, einen Mann von Verdienst in Ihnen gewittert."

„Und was werde ich erfahren, wenn ich mich des Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr in St. James-Street Nr. 50 melde?"

„Nichts, was ich Ihnen nicht auch sagen könnte: daß, um in den Club aufgenommen werden zu können, ein Mitglied Sie vorschlagen muß, daß über jeden Vorgeschlagenen ballotirt wird, daß jeder Neuaufgenommene 20 Guineen Eintrittsgeld, und jedes Mitglied einen jährlichen Beytrag von 10 Guineen zu bezahlen hat. Liegt Ihnen daran, das Institut bloß kennen zu lernen, so kann ich Ihnen zu wohlfeilerem Preise Gelegenheit dazu verschaffen; mein Freund, Sir Francis R***t, ist Mitglied und jedes Mitglied hat das Recht, Bekannte, für die es bürgt, dreymal als Gäste mitzubringen. Ich selbst bin nur erst zweymal dort gewesen, wenn Ihnen damit gedient ist, so lasse ich mich noch einmal mitnehmen, und führe dann, unter Sir Francis R***t's Fittigen, auch Sie dort ein."

Ich nahm den Vorschlag mit großem Dank an, und mein verbindlicher Freund bestimmte mir einen Tag, an welchem ich ihn abholen sollte.

Das Haus des Herrn Crockford ist ein Pallast, dessen innere Einrichtung seinem Äußern vollkommen entspricht. Mein Begleiter stellte mich dem Herrn vor, durch den wir Eintrittskarten erhalten hatten, und der, nachdem er uns eine Verbeugung gemacht, uns völlig uns selbst und unserem Schicksale überließ.

Wir durchwandelten die lange Reihe geräumiger, prächtig geschmückter Zimmer, in einem derselben ward French-Hazard gespielt; das ist Herrn Crockford's eigentliche Goldgrube, der Ort, wo man die Flots bluten läßt. In einigen andern Zimmern spielte man Whist, Boston und ähnliche Spiele; ein sehr elegant eingerichtetes Lesezimmer enthielt Journale und Zeitungen aus allen Weltgegenden, und in einem noch weit zierlicheren Gemache prangte

ein Büffet, das an Eleganz dem des geschmackvollsten Pariser Kaffehhauses nichts nachgab. Silberzeug, Porzellan, Confituren, Liqueurs, alles war französisch; nur die Demoiselle nicht, die war ächt englisch und hatte mit der Demoiselle eines Pariser Caffé's ungefähr dieselbe Ähnlichkeit, die ein englischer Novembernachmittag mit einem Maymorgen in der Provence hat. Sie war nicht mehr jung, hübsch war sie wahrscheinlich nie gewesen, und statt in vollem Staate, gleich einer leuchtenden Fee, auf ihrem Throne zu strahlen, stak sie in einem vom Kinn bis zu den Schuhspitzen zugeknöpften Kleide von dunklem Seidenzeuge. Dessenungeachtet schienen einige junge Herren ungemein viel Geschmack an ihr zu finden; ihr zu gefallen marterten sie sich nach Möglichkeit, sich der ihnen angebornen mauvaise honte zu entschlagen, und leicht und französisch zu thun; es wollte aber nicht gehen, zärtliche Rücksichten für ihren full dress erlaubten ihnen keine freye Bewegung; wo ein anderer Mensch höchstens den Kopf gewendet haben würde, drehten sie sich immer mit ganzem Leibe herum, wie eine Thüre auf ihren Angeln, und wenn sie sprachen, wagten sie kaum die Lippen sich trennen zu lassen, aus Furcht, ein zu starkes Niederdrücken des Kinns könne den kunstrecht gefalteten und gebundenen Cravats gefährlich werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus meinem Wanderbuche.

Von Eduard Freyherrn von Feuchtersleben.

Eulenspiegel.

Unser's Wiedersehens Freuden
Trübte oft die Furcht vor'm Scheiden;
Jetzt, da wir am Wagen stehen,
Sprechen wir vom Wiedersehen! —

Nachlaufenden Bettlern.

Strengt Euch nicht die Lungen an, —
Hier! — ich geb', so viel ich kann;
Welchem Menschen helfen können,
Der ist noch nicht arm zu nennen.

Beym Rudern.

„Seyd ihr müde, lieber Herr?
Unser Ruder ist recht schwer!" —
„„Schwer ist auch die Feder,
Jedes führt nicht Jeder.""

Zur Beachtung.

Ich eile ungesäumt,
Collisionen vorzubeugen,
Hier allen Dichtern anzuzeigen,
Daß ich von einem Werk geträumt. —

Prophezeyung.

An einem Phantasus schreibt er zwey Jahre schon,
Und weckt so Streit bey künftigen Gelehrten;
Bis jetzt war Phantasus des Schlafes Sohn,
Durch ihn wird er des Schlafes Vater werden. —

In einer Buchhandlung.

„Der Presse gab Herr Doctor Merk
Auch gegen Mundsperr' jetzt ein Werk."
„„Gespornt vom Pflichtgefühle,
Als Anhang seiner Trauerspiele?"" —

Kein Echo.

Ich bat um einen Kuß, mit zarter Sitte,
Und, — das vergeß' ich nie in meinem Leben, —
Und fühl' es schmerzlich tief: auf süße Bitte
Läßt sich gar bitter böse Antwort geben. —

Aphorismen*).

Von Zauper.

Zur Liebe gehört auch der rechte Haß; nemlich, um nicht mißverstanden zu werden. Wer nicht das Böse, Schlechte, Niedrige, Halbe vom Herzen verabscheuet, ist auch der ächten Liebe nicht fähig; beyde Empfindungen sind dann nur Halbheiten, Gleichgültigkeit gegen alles Edle, bloße Affectation der Tugend, kurz etwas sehr Verächtliches.

Der Probestein einer gebildeten Sprache ist das Abstracte; im Sinnlichen, selbst im Gemüthlichen kann sie sich lang und breit ergehen, die lichten Höhen des Geistes erklimmt nicht Jede.

Man suche sich etwas Bedeutendes anzubilden, nicht um es zu zeigen, sondern um es zu haben; damit reicht man aus gegen manche Unbilden der Gegenwart; man befestige sich in sich selber, damit kein Gegenwind aus dem Gleichgewicht dränge.

Dem, der am höchsten steht, ist es ein Leichtes, herabzuschauen; dem Unteren kostet es immer einige Mühe, das Auge emporzuheben.

Wer die Sache recht inne hat, hat auch die Sprache in seiner Gewalt, sie entfaltet sich mit der Klarheit des Gedankens, ergießt sich mit der Innigkeit des Gefühls, und erstarkt in der Tiefe des Gemüths. So wird sie mit dem Individuum geboren, und wächst heran wie die persönliche Erscheinung des Menschen, mit seinem Charakter, der reine Spiegel seines Wesens. Je ungewohnter, desto ursprünglicher!

Sich zu beschränken bemühen sich die Wenigeren. Auf Unkosten des wahrhaft Großen will man ein Riesiges. Das Edle kämpft ewig mit der Grimasse.

Das Gehörige zu thun, bemühe sich Jeder; es will immer geübt seyn, findet sich jedoch manchmal versäumt auch von jenen, welche die Sache zu verstehen meinen.

Menschen von Tact und humaner Sitte mögen dem Kenner wohl von sehr verdächtiger, wo nicht falscher Seite erscheinen. Das wahre Antlitz dürfen jene denn doch nicht immer hervorkehren, sie müssen sich ewig anders in ihrem Seyn, als in ihrem Erscheinen denken lassen. So ist denn das sittliche Leben wieder ein eigentlicher Kreis ohne Ende und Anfang; wo das Eine aufhört, beginnt schon das Andere.

---

*) Siehe Nr. 30. Jahr 1834.

Für die Gesellschaft ist nichts ersprießlicher als das Geltenlassen, das gegenseitige Anerkennen, Dulden, Aneinander- und Mitleben; rückt aber hier nur Ein Stein aus seiner Richte, sinken auch die andern nach, und es ist weder mehr an Ebenmaß, noch an einen innigen, freudigen Halt zu denken. Anregend, belebend, steigernd ist jedes Mitglied willkommen; hastiges Zuvorlaufen, vordringliche Anmaßung, verfehlte unlautere Absicht wirken unerfreulich, und sind sie durch heiteren Humor nicht zu paralysiren, treten sie gar zerstörend und sprengend unter die Menschen.

Seitdem den Menschen das Wort „materiel" so geläufig, hat auch das „moralisch" seinen alten Sinn verloren. Man versteht etwas ganz anderes darunter, als moralische Leute sonst verstanden.

Correspondenz-Nachrichten.

Dresden, Ende May 1835.

Der Frühling ist wohl mit reicher Blüthenfülle und Blumenpracht in unser freundliches Elbthal eingezogen, jedoch von so trüben Wolken, so endlosem Nebel und Regen begleitet, daß man bey so rauhem Lenz das Theater recht ungern entbehrt, welches stets zu dieser Jahreszeit vier Wochen ganz geschlossen ist. Gegen das Ende des Aprils gewährten uns die Gastrollen des Hrn. Jerrmann einen ungewöhnlichen Genuß; da dieser Künstler bey seinem Aufenthalte in Paris so einheimisch auf der französischen tragischen Bühne wurde, so wurden hier am 25. April einige Scenen aus dem Trauerspiel „Britannicus" von Racine und einige aus Corneille's „Cinna" aufgeführt, um uns sein für einen Deutschen so seltenes Talent zu zeigen. Er stellte in dem erstern den Burrhus, und in dem zweyten den Augustus vor, und seine vortreffliche Aussprache sowohl als ächt französische Declamation, wurden selbst von den Zuschauern, die oft und lange in Paris waren, bewundert; er hat dabey den berühmten dortigen Künstlern so ganz den eigenthümlichen Styl ihrer Darstellungsart abgelauscht, daß man ihm um so mehr Beyfall zollen muß, da ihn Gestalt und Äußeres wenig unterstützt, und er alles seiner Kunst und seinem Nachdenken verdankt. Doch ist dieß bey ihm die Frucht langer Studien; weit mehr Bewunderung verdiente es aber, wie trefflich unsere, darauf gar nicht vorbereiteten Künstler ihn unterstützten. Besonders verdiente und erhielt unser Emil Devrient als jugendlicher Nero ganz enthusiastischen Beyfall. Er gab diese Scenen aus „Britannicus" mit hinreißender Kunst und hoher Wahrheit; sein Mienenspiel war wundervoll schön, seine gewöhnlich so sanften schwärmerischen Züge gewannen ächt antike Erhabenheit, bald schien im innern Seelenkampf ein jugendlicher Königstyger hier blutgierig zu lauschen, bald flog eine menschlich holde Rührung schmerzlich über des kaiserlichen Jünglings Antlitz; er sprach eben so trefflich und erweckte den allgemeinen Wunsch, daß man die ganze Rolle hätte von ihm dargestellt sehen mögen. Auch Dlle. Herbst und Hr. Heckscher sprachen recht gut aus und hatten diesen französisch tragischen Styl sehr richtig aufgefaßt. In dem Zwischenact wurden zwey lebende Bilder dargestellt: Phädra und Hippolyt nach Guérin und Anna Boleyn nach Deveria; der Hoftheatermaler Hr. Arrigoni hatte sie gut geordnet und beleuchtet; ein asiatisches Tanzdivertissement, von unserm jetzigen geschickten Balletmeister Lepitre arrangirt, beschloß angenehm diesen genußreichen Abend. Hr. Jerrmann trat noch als König Lear, als Daniel im „Erbvertrag" und besonders auch in den „Räubern" als Carl und Franz Moor zugleich auf, er zeigte hier unstreitig große Kraft und Kunst, doch bleibt so etwas immer eine Art von tour de force, die dem wahren Kunstfreund keine Freude machen kann. — Sehr hohen Genuß gewährte uns ein neues Schauspiel „die Fürstenbraut," von derselben hochverehrten Verfasserinn, welcher wir schon das treffliche Lustspiel „Lüge und Wahrheit" verdanken. Mit zartem, edlem Sinn und ächter Kenntniß des menschlichen Herzens ist jene schöne Dichtung entworfen und ausgeführt; höchst interessant ist die Verwicklung und mit gespannter Erwartung sieht man der Lösung entgegen, die so befriedigend und wohlthuend ist. Der engelgleiche Charakter der Prinzessinn Mathilde ist ein wahres Ideal weiblicher Würde; wie oft werden solche edle, seltene Wesen durch eitle Alltagsmädchen, wie Fräulein Wallerbach, verdunkelt und gekränkt! Vortrefflich ist die leidenschaftliche Verblendung des Fürsten, so wie seine Entzauberung gezeichnet und meisterhaft ist der geschäftige, sich wichtig machende Hofjunker in dem Baron Marwitz geschildert. Gut dargestellt, muß

dieß treffliche Schauspiel überall warmen Beyfall finden. Später gab Dlle. Agnes Schebest, die früher hier zuerst als Sängerinn auftrat, eine Reihe von Gastrollen; als Tancred und als Armand in Meyerbeer's „Crociato in Egitto" gefiel sie am meisten, als Agathe und Rezia weit weniger, unsere ehemalige Meinung bestätigte sich nur; die schöne hohe Gestalt, mit Würde und Anstand vereint, machen diese Sängerinn sehr passend zu den Jünglingsrollen im Contra-Alt, welche oft bey der italienischen Oper gebraucht werden. Ihre von der Natur sehr schöne Stimme ist leider in früherer Zeit oft zu Sopranparthien gezwungen worden, dadurch blieb ihr einiges Schwanken in der Intonation; ihr Spiel ist richtig, aber etwas kalt, natürlich konnte sie daher in Rollen, die wir kurz zuvor von unserer genialen Schröder-Devrient gehört hatten, kein besonderes Glück machen. Doch erkennen wir gern in ihr eine achtbare Sängerinn an.

Interessant waren am 21. und 22. April die gymnastischen Übungen von den zahlreichen Zöglingen des Herrn Lieutenant Werner. Dieser treffliche Lehrer und Schriftsteller im Fache der Gymnastik*), dem man insbesondere die Einführung gymnastischen Unterrichts bey der Erziehung der Mädchen verdankt, gewinnt hier einen immer ausgebreiteteren Wirkungskreis, da sein sorgfältiger Unterricht fast in allen Schulen und Pensionen eingeführt ist. Weit blühender und kräftiger, gewandter und fröhlicher wächst dadurch die nächste Generation heran. Der jetzige Tanz hilft gar nichts mehr zur eigentlichen Ausarbeitung des Körpers, um so nothwendiger und erwünschter ist daher dieser Unterricht auch für die Mädchen, welche besondere Lehrstunden haben, die eben so passend sind, da dieser Lehrer auf Anstand und Grazie bey allen Übungen sieht, und das Zweckmäßige mit dem Schönen zu vereinen weiß. Da diese Prüfungen vor einem Kreis der Verwandten der Kinder, der Minister und Obrigkeitspersonen im Saale des Gewandhauses gehalten wurden, so war dieser festlich und sinnig dazu geschmückt; die drey Divisionen der Knaben zeigten erst die ganzen stufenweise fortgehenden Übungen, und es war eine Freude, die Pünctlichkeit, Gewandtheit und Kraft dieser zahllosen Schaaren munterer Knaben zu sehen. Die Mädchen kamen dann mit mannigfaltigen, ihnen angemessenen Übungen, wo es dort Lanzenspiel und Seilklettern gab, waren hier Wettlauf, Stellungen mit Shawls und Kränzen ꝛc. ꝛc. Darauf folgten Voltigirübungen erwachsener Jünglinge, hernach ein sehr kunstvoll und reizend erfundenes und trefflich ausgeführtes Fahnenspiel der sämmtlichen Knaben, und zuletzt mehrere wunderschöne, sehr malerisch geordnete, große Gruppirungen von sämmtlichen Schülern ausgeführt.

*) Siehe Wiener Zeitschrift 1834, Nr. 54, die Anzeige von dessen zwey Werken: „das Ganze der Gymnastik" und „Gymnastik für die weibliche Jugend."

K. K. priv. Theater in der Josephstadt.

Gastrollen der Mad. Pohl-Beisteiner, Ehrenmitgliedes mehrerer philharmonischen Vereine.

Der Name Pohl-Beisteiner cursirt in der Opernwelt als gute Münze und hat sich als solche an vielen Bühnen Deutschlands und auch Italiens verwerthet. Nach mehrjähriger Entfernung kommt dieselbe nun wieder an den Ort zurück, von wo sie ausgegangen und setzt uns in den Stand zu beurtheilen, welchen Einfluß die Zwischenzeit auf Metall und Präge geübt, oder mit andern Worten, zu welchem Grade von Künstlerschaft Mad. Pohl-Beisteiner sich herangebildet. Wir freuen uns, darüber Gutes sagen zu dürfen, insbesondere, nachdem vielleicht die Beschränktheit des Repertoirs dem Gaste nicht ganz die erwünschte Gelegenheit bietet, um seinen Kräften die volle Geltung zu verschaffen. Die Rollen, in welchen sich Mad. P. B. bis jetzt zeigte, waren jene der Rosine im „Barbier von Sevilla," der Amina in der „Nachtwandlerinn," und des Romeo in „die Capulets und Montague's." Die Mittel der Debutantinn sind, was Figur, Spiel und Mittelchorden des Organs betrifft, recht glücklich, der musikalische Vortrag aus sehr guter Schule hervorgegangen, die Coloratur brillant, vielleicht ein wenig überladen, und so mag die Wirkung im Allgemeinen immerhin als eine günstige gelten und Mad. P. B. den schätzbaren Künstlerinnen beygezählt werden. Die höheren und kräftigeren Passagen klingen wohl in der Regel etwas forcirt und die Übergänge erscheinen bisweilen schwankend, ferner möchten die Fiorituren hie und

da auch etwas veraltet aussehen; indessen, wie gesagt, der Gesammteindruck ist nicht unvortheilhaft und manche Einzelnheiten befriedigen sogar in ungewöhnlichem Maße. So war in dem Part der Rosine der Vortrag der eingelegten Variationen sehr artig, das Duett in der „Nachtwandlerinn" recht nett und die große Arie des Romeo im zweyten Acte ein ganz gelungener Moment, geeignet, um der Gastspielerinn die vollkommenste Anerkennung zuzuwenden. An dieser fehlte es denn auch der Mad. P. B. in keinem ihrer Debuts und die Gefälligkeit der Repräsentation trug hiezu ihrerseits bey; in jedem Falle ist unser Gast eine schätzenswerthe, routinirte Kunstgenossinn, der an Bühnen zweyten Ranges ein Ehrenplatz nicht zu verweigern seyn dürfte. In der komischen Oper schreitet übrigens Mad. P. B. zu viel auf der Bühne herum, welches weder der Situation immer entspricht, noch auch als Beweis von Vertrautheit mit den Bretern allenthalben am Platze ist. Wie oft Mad. P. B. gerufen wurde, wissen wir nicht anzugeben; doch erwies sich unser freundliches Publicum eben so gerecht als verbindlich gegen den Gast. — Aus Anlaß der Wiederaufführnng von Bellini's „Capulets und Montague's" zum Benefice der gefeyerten Fischer-Achten haben wir, da in den übrigen Debuts nichts Besonderes zu bemerken war, noch der Leistungen unserer „Frankfurter Nachtigall" und der sonstigen, durchaus neuen Besetzung zu erwähnen. Rücksichtlich der ersteren berufen wir uns auf das über die früheren Parthien abgegebene Dafürhalten, mit der Versicherung, daß Mad. F. A. neuerdings einen Triumph feyerte, der gleich genußvoll für die Zuhörer als ehrend für die Künstlerinn war. Mit Bedauern vernehmen wir, daß schon nach wenigen Rollen der Cyclus abgeschlossen seyn werde, in welchem die Meistersängerinn uns entzückte, und wünschen nur, sie baldigst wieder und unter recht vortheilhaften Verhältnissen bewundern zu können, uns vorbehaltend, über den Erfolg der weiteren Gastspiele in einem besonderen Artikel zu berichten. Die Umgebung in der letztgenannten Oper bestand aus den HH. Mellinger (Capulet), Dobrowsky (Tybald) und Illner (Lorenzo), welche nach Kräften ihre Schuldigkeit zu thun strebten, von denen inzwischen nur Hr. Dobrowsky etwas höhere Wirksamkeit erzielte. Die Direction hatte neuerdings für eine anständige Beygabe von Costumes, Comparserie u. dgl. gesorgt und verdient dafür alle Anerkennung.

Erwiederung.

Hr. J. N. Vogl hat sich mit seiner „Entgegnung" im Samstagsblatte der Theaterzeitung eben nicht glänzend aus der Affaire gezogen. Daß „der Schaub" in der vielfachen Zahl „die Schaube" habe, und was er bedeute, wußte ich, auch ohne im Adelung nachzuschlagen; allein die gerügte Stelle heißt:

Als nun die Zwey ꝛc. ꝛc. geworden satt,
Lädt sie zur Rast die Schaube
Von Moos ꝛc. ꝛc.

Sollte nun hier die Mehrzahl von „Schaub" verstanden seyn; so mußte nothwendiger Weise auch das Zeitwort im Plural stehen, und es folglich heißen:

Laden die Schaube von Moos sie zur Rast,

welchen Umstand jedoch die schriftstellerische Eitelkeit, gegen die glimpflichste Bemängelung aufsprudelnd, vollkommen übersah. Es muß sonach bey dem Vorwurfe sein Verbleiben haben, und Hr. J. N. Vogl mag seinen „wohlgemeinten Rath" immerhin zur eigenen Darnachachtung für sich behalten. A.

(Mit Nr. 27 des Notizenblattes.)

Herausgeber und Redacteur Johann Schickh.
Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.